

# Ausgabe 81

III. Quartal 2010

„Ich habe zu Hause ein blaues Klavier  
Und kenne doch keine Note.  
Es steht im Dunkel der Kellertür,  
seitdem die Welt verrohete....“



- ▶ Jubiläum in Israel: 20 Jahre Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft
- ▶ Staatspräsident Peres: Schirmherr
- ▶ ELS: Poetin der Zeichenfeder
- ▶ Werkausgabe vollendet
- ▶ Hörpol für Jugendliche
- ▶ Forschungsstelle im Internet

## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

vor 150 Jahren wurde Theodor Herzl geboren, der Begründer des politischen Zionismus. Vor 65 Jahren starb Else Lasker-Schüler, die Dichterin des Expressionismus. Und vor 20 Jahren, im Jahr der deutschen Wiedervereinigung, wurde in Wuppertal, der Geburtsstadt der Dichterin, die nach ihr benannte Literaturgesellschaft gegründet. Jedes Datum für sich allein wäre Grund genug, wieder ein Else Lasker-Schüler-Forum in Israel zu veranstalten.

Doch wenn es dabei thematisch um die europäischen und deutschen Wurzeln des Staates Israel geht, meinen wir nicht nur die barbarischen Auswirkungen des Holocaust, die zu einem zwangsweisen Exodus der Juden etwa aus Deutschland führten. Sondern zu diesen Quellen gehört auch der Humanismus. In bester humanistischer Tradition hat sich Else Lasker-Schüler in ihrem letzten, in Jerusalem publizierten Gedichtband *„Mein blaues Klavier“* ebenso versöhnlich gegenüber Deutschland ausgesprochen wie sie für eine Aussöhnung von Juden und Arabern votiert hat. Sie hätte das jetzt ebenso für die Palästinenser getan und sich gegen jegliche Unterdrückung, aber für jedwede humanitäre Unterstützung dieses Volkes ausgesprochen. Deshalb halten wir an dem Forum in Tel Aviv auch nach dem Aufbringen des internationalen Schiffskonvois mit Hilfsgütern für die Gaza-Bevölkerung Ende Mai durch die israelische Armee fest, obwohl eine Reihe von Mitgliedern ihre Teilnahme an unserer Veranstaltung darum abgesagt haben.

Theodor Herzl, deutschsprachiger Jude aus Ungarn, hatte seine „Wurzeln“ ebenso in Europa wie der Schirmherr, Shimon Peres, der im damaligen polnischen Wischnewa geboren wurde, das heute zu Weißrußland gehört. Else Lasker-Schüler wurde berühmt in Berlin, besuchte ihre deutschsprachigen Freunde in Prag, liebte Italien wie viele Deutsche seit Goethe, verbrachte bittere Exiljahre in der Schweiz und versetzte sich



(Foto: S. Kehyayan)

*Armenien ist überall: Diskussion beim Tee im „Romanischen Café“. Ulrike Müller/ Red. Exil-Archiv (li.) und Judith Schönwiesner/ Wiss. Volontärin des LVR im Kunstmuseum Baden gemeinsam mit dem armenischen Arzt Dr. Sarkis Kehyayan (Mi.) und Dr. Rudolf Hoelkeskamp anlässlich der Armin T. Wegner-Ausstellung „Am Kreuzweg der Welten“.*

**Im Zentrum für verfolgte Künste/Kunstmuseum Solingen** ist ein symbolisches „Romanisches Café“ eingerichtet worden. Das Original war vor allem im Nachkriegs-Berlin der 20er und frühen 30er Jahre Treffpunkt der intellektuellen Avantgarde: Gegenüber der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, dort, wo heute das Europa-Center steht, schrieben, diskutierten und sinnierten Literaten, Schauspieler, Regisseure, Bühnenbildner, Drehbuchautoren, Maler, Dadaisten, Expressionisten und Sezessionisten in diesem „Wartesaal der Talente“ (Erich Kästner). Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten und der Bücherverbrennung 1933 verschwand der Treffpunkt der geistigen Elite Deutschlands. Viele Schriftsteller mussten ins Exil flüchten. Später ging das Romanische Café im Bombenhagel unter. „Wie eine Welle der Bewunderung geht es durch den Raum, wenn ihn ein Glücklicher betritt. Und wen er begrüßt, der fühlt sich geweiht...“ (Erich Kästner, 1928). Direkt neben der Bücher-Sammlung Serke ist auf Initiative von Judith Schönwiesner ein Raum entstanden, wo man sich - quasi in Gesellschaft von Stefan Zweig, Erich Kästner, George Grosz, Gottfried Benn, Else Lasker-Schüler, Joachim Ringelnatz, Irmgard Keun, Grete Mosheim, Billy Wilder, Erich Maria Remarque und zahlreichen anderen verb(r)annten KünstlerInnen - (zukünftig vielleicht auch bei einem Kaffee...) zu Gespräch, Auseinandersetzung, Diskussion oder sogar zum gemeinsamen Arbeiten treffen kann. Bücher, Filme und ein PC mit Angeboten aus dem Internet-Projekt EXIL-ARCHIV [www.exil-archiv.de](http://www.exil-archiv.de) stehen zur Verfügung. Das Zentrum für verfolgte Künste soll hiermit zu einem lebendigen Ort des Austausches und der Begegnung im Sinne einer nachhaltigen Erinnerungsarbeit gegen Rassismus, Antisemitismus, für Toleranz und Menschenwürde werden.

schreibend und zeichnend in ein imaginäres Hebräerland.

Wie einst bei Theodor Herzl geht es der ELS-Gesellschaft ebenfalls um eine Vision: Die Vision einer Heimstatt für verfolgte Künste, für Künstler und andere Intellektuelle – realisiert inzwischen im Kunstmuseum Solingen und im Internet. Herzl fokussierte seine Vision von den Juden als Nation auf den Punkt: „Wir sind ein Volk, ein Volk.“ Erschienen ist dieser Satz 1896 in Herzls Buch *Der Judenstaat*.

Nach dem ersten zionistischen Kongress 1897 notierte er in seinem Tagebuch: „In Basel habe ich den Judenstaat gegründet. Wenn ich das heute laut sage, würde mir ein universelles Gelächter antworten. Vielleicht in fünf Jahren, jedenfalls in 50, wird es jeder einsehen.“

50 Jahre später verkündete David Ben Gurion die Gründung des jüdischen Staates. An der Wand hing ein großes Porträt von Theodor Herzl. Alles Gründe, die europäischen Wurzeln Israels zum Thema des XVII. Forums zu machen. Dieses Tel Aviver Forum vom 4. – 10. Juli 2010 ist bereits das zweite in Israel. Das erste fand 2001 in Jerusalem statt. Doch noch neun Jahre später ist die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft weiterhin die einzige deutsche Literaturvereinigung mit einem Kulturevent in diesem ebenso schönen Land wie problemreichen Staat: Mit Lesungen, Vorträgen, Diskussionen, Theaterstücken. Ermöglicht durch das Auswärtige Amt, dem deutsch-israelischen Zukunftsforum, dem Landschaftsverband Rheinland und unseren Kooperationspartnern: Tmu-Na-Theater, Goethe-Institut und Felicija-Blumental-Center.

„*Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist*“, meinte David Ben Gurion. Else Lasker-Schüler phantasierte (phantasierte?) von einer Versöhnung der Araber und der Juden bei einem Volksfest in der Altstadt von Jerusalem, ähnlich wie in ihrem Schauspiel *„Die Wupper“*: Mit Waffeln und Karussells mit Holzpferdchen. Politiker, angeblich Realisten, belächelten diese scheinbare Naivität. Und dennoch erfüllten sich die Visionen gleichberechtigter Staaten von Palästinensern und Juden bislang nicht – Visionen, für die Yitzhak Rabin, Shimon Peres und Jassir Arafat 1994 in Oslo mit dem Friedenspreis genobelt wurden.

Die Künstlerin, in deren Namen wir nach Israel kommen, konnte nichts wissen von Friedensaktivisten für die arme Bevölkerung des Gazastreifens; nichts wissen von militärischen Überreaktionen gegen Versorgungsschiffe. Aber auch nichts von Kassam-Raketen aus heiterem Himmel auf unschuldigen Menschen. Doch sie wusste: Wer

zusammen feiert, der redet miteinander statt sich mit Gewalt zu begegnen. Und erfährt so, dass die Wünsche an ein erfülltes, lebenswertes Dasein relativ identisch sind – unabhängig von Religion oder Nationalität.

Wahrscheinlich kannte „Prinz Jussuf“ das arabische Sprichwort *„Ein Buch ist wie ein Garten, den man in der Tasche trägt.“* Um Bücher geht es auch bei diesem Forum in Tel Aviv. „Das Hebräerland“ ist eines der wichtigsten Werke von Else Lasker-Schüler und dem Titel dieser Veranstaltungswoche in Israel vorangestellt.

„*Die zwei wichtigsten Bücher für die Politik des jüdischen Staates und Volkes waren >Altneuland< von Theodor Herzl und Hitlers >Mein Kampf<.*“ Josef Burg, legendärer israelischer Minister, formulierte diesen Satz 1995 in Wuppertal als Teilnehmer des Forums *„Das Abendland im Morgenland - das*



*Morgenland im Abendland“.* Beide Bücher gehörten für ihn zum Spektrum des Lebenskampfes vieler Holocaust-Überlebender. Doch Herzls Bücher lesen und kennen in Deutschland nur wenige Menschen.

**Avraham Burg**, Sozialdemokrat, ehemaliger Präsident der Knesset und Sohn des aus Dresden stammenden Likud-Ministers Josef Burg, erntet zur Zeit heftige Reaktionen für sein Buch



*„Hitler besiegen“.* Ähnlich umstritten ist *„Die Erfindung des jüdischen Volkes – Israels Gründungsmythos auf dem Prüfstand“* des israelischen Autors **Shlomo Sand**.

Geboren 1946 in Linz als Kind polnischer Juden; er ist heute Professor für Geschichte an der Universität Tel Aviv. Auch in Deutschland hat die Beschäftigung mit der NS-Geschichte weiterhin Konjunktur. Auf der Art Cologne war das teuerste zum Kauf angebotene Gemälde die *„Sitzende junge Frau“* von Edvard Munk. Die meisten Besucher interessierte mehr der exorbitante Preis von 9,5 Millionen Euro als das unscheinbare Blechschild auf dem Rahmen *„Städtische Galerie“* (Frankfurt). Auf Nachfrage bekam, wer interessiert war, vom Galeristen ein Manuskript über die Geschichte dieses Meisterwerks, das 1937 als „entartet“ von den Nazis konfisziert und relativ billig ins Ausland verkauft worden war.



**In Essen** ist der Erweiterungsbau des Folkwang-Museums mit einer Ausstellung eröffnet worden: Mit einst von den Nazis als „entartet“ entfernten Kunstwerken – ein Thema, das die ELS-Gesellschaft zum Leitmotiv ihres „Zentrums für verfolgte Künste“ gemacht hat. Auch die Diskussion um die europäischen und deutschen Wurzeln Israels wird fortgeführt – die Abweichung davon und die dennoch nicht nachlassende Zuneigung dazu. Else Lasker-Schüler liefert auch für diese These einen Hinweis mit ihrem letzten Theaterstück. *„Ichundich“* ist ihr politisches, lange Zeit auch verkanntestes Bühnenwerk. Geschrieben in Jerusalem, vereint es deutsche Hochkultur und deutsche Barbarei: Goethes Faust mit Mephisto und Marthe Schwerdtlein auf der einen, Hitler und seine Satrapen auf der anderen Seite. Faust lässt sie zum Himmel aufsteigen, Hitler und Konsorten fahren zur Hölle.

Ähnlich verstörend ist die Lyrik Paul Celans. Seine Gedichte sind zeitlich verwurzelt im welthistorischen Trauma der Shoa, zugleich jedoch überzeitlich wirksam wie Else Lasker-Schülers Theaterstück. Celans *„Todesfuge“* ist eines der eindrucksvollsten Gedichte deutscher Sprache und gehört ebenso wie *„Ichundich“* zur gemeinsamen Kultur der Juden/Israelis und der Deutschen/Europäer.

Der Vorstand der ELS-Gesellschaft und ich wünsche Ihnen einen schönen Sommer – schön auch, wenn wir uns in Tel Aviv treffen würden!

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr Hajo Jahn

**PS:** Zum Forum erscheint ein reich illustriertes literarisches Programm-Magazin (80 Seiten), das zugleich auch eine Jubiläumsausgabe zum 20jährigen Bestehen der ELS-Gesellschaft ist. Zu bestellen im ELSG-Büro zum Preis von € 7,00, inkl. Versand.

## Neues von und über ELS

### Die Kritische Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe Else Lasker-Schülers ist vollendet

Wie es der Zufall will: Im 65. Todesjahr der Dichterin, zum 20jährigen Bestehen der nach ihr benannten Literaturgesellschaft und zum XVII. Else-Lasker-Schüler-Forum in Israel liegt mit dem Erscheinungsjahr 2010 der letzte Briefband der Kritischen Gesamtausgabe ihrer Werke vor.

Als amtierender Ministerpräsident versprach Johannes Rau in einer Wahlkampfrede, man wolle die Wuppertaler Künstlerin und Emigrantin Else Lasker-Schüler mit einer wissenschaftlich erstellten und verantworteten Gesamtausgabe ihrer Schriften ehren. Das zuständige Ministerium begrüßte den Vorschlag, zeigte sich indes bei der Gewährung der notwendigen Finanzmittel für die Einrichtung einer Redaktion, für die angesichts des verstreuten Nachlasses der Dichterin relativ hohen Kosten der Materialbeschaffung und für Druckkostenzuschüsse mehr als zurückhaltend.

So war es u.a. erst einer energischen Intervention der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft zu verdanken, dass das große Projekt tatsächlich gestartet werden konnte. Als Hauptherausgeber und Projektleiter wurden von den drei veranstaltenden Institutionen (Deutsches Literaturarchiv, Bergische Universität, Rosenzweig-Zentrum) die Professoren Norbert Oellers (Bonn), Heinz Rölleke (Wuppertal) und Itta Shedletzky (Jerusalem) beauftragt.

Die Redaktion wurde an der Bergischen Universität etabliert und nacheinander von Ulrike Marquardt, Ricarda Dick sowie Johannes Barth und Stefan Neumann geleitet. Die Hauptlast der Finanzierung trug die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Der Jüdische Verlag im Suhrkamp Verlag Frankfurt a.M. übernahm das Großprojekt mit Enthusiasmus. Schon 1996 konnten die beiden ersten Bände mit dem lyrischen Gesamtwerk erscheinen. Es folgten Editionen der Bühnendichtungen, fünf Bände mit Dichtungen in Prosa und anderen Schriften, schließlich sechs Bände mit sämtlichen erhaltenen Briefen der Dichterin an Hunderte verschiedene Empfänger.

Der letzte Band enthält auf 370 Seiten die 689 letzten, zwischen 1941 und 1945 datierten Briefschaften, auf weiteren 100 Seiten immerhin 201 Nachtragsveröffentlichungen von zwischen 1897 und 1939 geschriebenen Briefen; schließlich bieten die wie immer äußerst zuverlässigen textkritischen und kommentierenden Anmerkungen

auf 439 Seiten eine Fundgrube mit ganz neuen Materialien und Informationen.

Die Lasker-Schüler-Gesamtausgabe konnte in einem vergleichsweise rekordverdächtigen Zeitraum von nur 15 Jahren vollendet werden. Sie ist die erste Edition ihrer Art, die einem Oeuvre des 20. Jahrhunderts gewidmet ist. Die Zügigkeit der Fertigstellung und Drucklegung, aber auch die Fülle der hier erstmals veröffentlichten, bislang gänzlich unbekannter Texte wie vor allem die Quantität und Qualität der erschließenden Erläuterungen machen die 14 Bände – erschienen im Jüdischen Verlag bei Suhrkamp zu einem Solitär im Bereich germanistischer Editionen.

„Ich verfolge die Herausgabe der kritischen Ausgabe der Werke von Else Lasker-Schüler mit großer Aufmerksamkeit und mit viel Sympathie. Ich freue mich deshalb besonders darüber, dass dieses Editionsprojekt so überaus erfolgreich gearbeitet hat“ (Brief des Bundespräsidenten Johannes Rau vom 3. März 2004 an Prof. Rölleke).

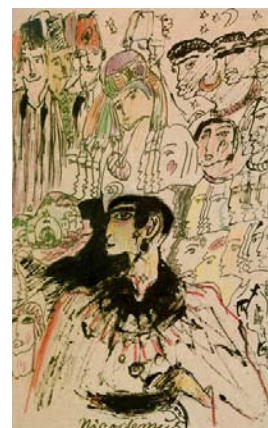


**Nach Redaktionsschluss:** Um die Meldung über die Vollendung der Kritischen Ausgabe noch in den Infobrief 81 in allerletzter Minute publizieren zu können, ist uns ein Fehler unterlaufen, für den wir um Nachsicht bitten: Prof. Andreas Kilcher (Zürich) war als vierter Hauptherausgeber maßgeblich am Zustandekommen der drei abschließenden Bände der Ausgabe beteiligt.

### Erstmals ein Werkverzeichnis der „Poetin der Zeichenfeder“

Das Jüdische Museum Frankfurt am Main erarbeitet die bislang umfangreichste Hommage an das bildnerische Schaffen der Künstlerin Else Lasker-Schüler. Zu sehen vom 8. September 2010 bis 9. Januar 2011.

Mit dabei: Die 17 Originalzeichnungen, die sich im Besitz der ELS-Gesellschaft befinden und als Dauerleihgabe Bestandteil des „Zentrums für verfolgte Künste“ in Solingen sind – darunter „Nicomemus“ (Abbildung), die erste Erwerbung im Jahr der Aktion „Dichterlesungen in Asylberwerberheimen“ (gegen die Neonazi-Anschlä-



ge 1992/1993). Als Dichterin ist Else Lasker-Schüler heute allgemein anerkannt, gewürdigt als herausragende Vertreterin der avantgardistischen Moderne und des Expressionismus. Sie war aber auch eine bedeutende Zeichnerin, die zu Lebzeiten in renommierten Häusern wie dem Folkwang-Museum Hagen oder dem Berliner Salon Cassirer ausstellte; über Hundert ihrer Zeichnungen waren im Besitz der Berliner Nationalgalerie. Maler wie das "Blaue Reiter"-Mitglied Franz Marc und Emil Nolde schätzten die stilistisch ganz eigenständigen Werke und nahmen Anregungen von ihnen auf. Nach Verfolgung durch die Nationalsozialisten, Diffamierung und Zerstörung ihrer Kunst als "entartet", nach erzwungener Emigration zunächst in die Schweiz mit Berufsverbot und anschließender Isolation in der neuen Heimat Palästina musste die Kleist-Preisträgerin von 1932 erst wiederentdeckt und ihr dichterisches Werk neu zugänglich gemacht werden. Bis heute steht die systematische wissenschaftliche Erfassung und Bearbeitung des zeichnerischen Oeuvres von Else Lasker-Schüler jedoch aus. Insofern werden die Ausstellung im Jüdischen Museum und ein umfangreicher Katalog mit Werkverzeichnis das gesamte zeichnerische Oeuvre Else Lasker-Schülers erstmals grundlegend untersuchen und seiner internationalen Bedeutung gemäß umfassend präsentieren.

Der Katalog zur Ausstellung: *"Else Lasker-Schüler. Werkverzeichnis des bildkünstlerischen Werks"* von Dr. Ricarda Dick, mit einem Beitrag von Astrid Schmetterling, erscheint im Jüdischen Verlag/Suhrkamp Verlag.

Der Katalog zur Ausstellung: *"Else Lasker-Schüler. Werkverzeichnis des bildkünstlerischen Werks"* von Dr. Ricarda Dick, mit einem Beitrag von Astrid Schmetterling, erscheint im Jüdischen Verlag/Suhrkamp Verlag.

### Der grüne Heinrich

*„Das Institut für Germanistik an der Universität Wrocław sowie das Germanistische Institut an der Fachhochschule in Neisse richten an die ELS-Gesellschaft Fragen nach Teilnahme oder gar Kooperation an einer von uns veranstalteten Tagung, die vom 6. bis 10. April 2011 stattfinden wird. Das Symposium ist als eine Ehrung des 1886 in Neisse geborenen und vor 70 Jahren am 8. April 1941 in London verstorbenen Dichters Max Hermann-Neisse gedacht“*, schrieb Dozentin Beata Giblak. Sie erinnerte daran,

dass sich Else Lasker-Schüler und der von ihr so genannte „Grüne Heinrich“ sich „sehr gut gekannt und sich gegenseitig Werke gewidmet haben. ELS hat zum Beispiel eine schöne Charakteristik des Dichters in der Zeitschrift AKTION samt einer Zeichnung veröffentlicht.“



Seit geraumer Zeit veranstaltet das Germanistische Institut der Universität Wrocław in Zusammenarbeit mit Partnerinstitutionen in Polen, Deutschland und Tschechien eine kleine Tagungsreihe, die den bedeutenden und heute zu Unrecht vergessenen Gestalten der deutschen Kultur gewidmet ist. Im November 2007 fand eine Tagung zu Joseph von Eichendorff in Neisse/Breslau, im September 2008 ein Colloquium über Hermann Stehr in Habelschwerdt statt. Es geht, so Beata Giblak, bei diesem Vorhaben um diverse Ziele: „Das erste ist mit der wissenschaftlichen Erforschung der unterschiedlichen Aspekte im Leben und Werk der jeweiligen Dichter verbunden. Neben diesem ausgesprochen wissenschaftlichen Ziel gibt es auch eine zweite Absicht, nämlich das Konzept der regionalen Kultur im heutigen Schlesien zu entwickeln, das sich auch auf die Möglichkeiten der Anknüpfung an die deutsche Vergangenheit bezieht. So wird im Rahmen eines jeden Kolloquiums ein Vortrag für die breitere Öffentlichkeit der jeweiligen Städte vorbereitet, um über den Gegenstand unserer Beschäftigung zu informieren und auch Formen einer offenen Kulturarbeit zu diskutieren. In unserem Fall ist ein öffentlicher Vortrag für die Stadt Breslau, mit der Max Herrmann sehr stark verbunden war, vorgesehen. Der dritte Aspekt ist didaktischer Natur: Den Veranstaltern liegt es sehr daran, Studenten der beiden Institute sowie Lehrer und Schüler der bilingualen Schulen in das Vorhaben einzubeziehen. So ist das geplante Colloquium als eine offene Veranstaltung gedacht, sie wird auch verbunden mit der Vorstellung von didaktischen Projekten, die seit geraumer Zeit in Neisse laufen (z.B. Internet-Seite zu den literarischen Spaziergängen durch Neisse). Die Ergebnisse des Colloquiums sind als Veröffentlichung in der Reihe des Germanistischen Instituts der Universität

vorgesehen, und zwar in >Schlesische Grenzgänger<.“ Die spezifische Themenstellung des geplanten Colloquiums bezieht sich keinesfalls auf die eng begriffene >Heimat<- oder >Regionalproblematik<, sondern auf das Problem des Fremdseins im eigenen Land, in der eigenen Sprache, in der eigenen Kultur. Von diesem Blickpunkt aus sind unterschiedliche Fragestellungen möglich, die auch zu einer neuen Perspektivierung der Max-Herrmann-Forschung beitragen können. So zum Beispiel die klassischen Spannungen zwischen dem angeblich Eigenen einer Kleinstadt (oder zwischen dem >kleiner Großstädtischen< etwa Breslaus, Münchens oder Zürichs) und dem angeblich Fremden einer Großstadt. Es können zum Beispiel Fragen aufgeworfen werden, die sich auf die Körperlichkeit und ihre Rolle im Werk Herrmanns beziehen, diverse Facetten des Fremdseins sind auch mit der medialen Sphäre seines Schaffens verbunden, ganz zu schweigen von seinem poetologischen Grenzgängertum zwischen den Poetiken, Weltanschauungen und Schreibweisen. Uns interessiert alles, was mit der Perspektivierung des Fremden und des Eigenen in jeder Hinsicht verbunden ist.“

Die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft möchte ihre Mitglieder schon jetzt auf diese öffentlichen Veranstaltungen hinweisen, denn sie hat ihre Kooperation bereits zugesagt. Zur Zeit bemüht sich Dozentin Giblak, ein Museum zu gewinnen, in denen Max Hermann-Neisse-Porträts verschiedener Künstler und Bilder weiterer Maler gezeigt werden, die aus dem Raum Schlesien stammen und sich im Besitz des Sammlers Gerhard Schneider befinden.

### Vereinsinterner Spiegel

Der „Offene Brief“, den Günter Kurnert, Präsident des „Exil-P.E.N.“, und Hajo Jahn von der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft im März d. J. an die Kanzlerin und den Bundestag gerichtet haben - „Durchschlagen Sie den gordischen Knoten in Sachen Zentrum gegen Vertreibung“ - ist von Bundestagspräsident Norbert Lammert an den Petitionsausschuss weitergeleitet worden, „...da diesem nach dem Grundgesetz die Behandlung von Biten und Beschwerden obliegt.“ Interesse signalisiert hat die SPD-Bundestagsfraktion in ihrer von Wolfgang Thierse und dem für Medien zuständigen Abgeordneten Siegmund Ehrmann unterschriebenen Antwort. Der Umgang mit der Vertreibung der Künstler und Intellektuellen ab 1933

ist für viele Repräsentanten unseres Staates immer noch ein ähnlicher Eiertanz wie der Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan, „umgangssprachlich Krieg“ genannt, während die Zivilgesellschaft den Mythos vom „sauberen Krieg“ nährt. Bekäme sie doch sonst Probleme mit ihrem Selbstverständnis, das Gewalt zum Tabu erklärt. Tatsächlich geht es, wie jeder klarsichtige Wähler längst weiß, am Hindukusch vordergründig nicht um Polizistenschulung und Brunnenbohren, sondern um Krieg. Also letztendlich ums Töten.

Die Exilschriftsteller, aber auch bildende Künstler haben in ihren Werken festgehalten, was damals passierte. Nicht ohne Grund war Erich Maria Remarque der bestgehasste Autor der Nazis nach seinem Bestseller „Im Westen nichts Neues“.

Im „Zentrum für verfolgte Künste“, wo die Bilder-„Sammlung Gerhard Schneider“ und die Exilliteratur-„Sammlung Jürgen Serke“ ausgestellt sind, ist der oben erwähnte Offene Brief verfasst worden.

**Prof. Hessing**, Mitglied der ELS-Gesellschaft seit



Gründungszeiten vor 20 Jahren, hält den Eröffnungsvortrag des XVII. Else-Lasker-Schüler-Forums am 4. Juli 2010 um 20.30 Uhr im Felicija-Blumental-Center in Tel

Aviv zum Thema „Transfers. Else Lasker-Schüles Brückenschlag zwischen realem Abend- und imaginiertem Hebräerland“. Er moderiert die Podiumsdiskussion am 7. Juli 2010 um 15 Uhr im Goethe-Institut Tel-Aviv: „Verhasst. Verdrängt. Wiederentdeckt: Die deutschen Wurzeln Israels“. Diskutanten sind u. a. der ehemalige israelische Botschafter in Deutschland, Avi Primor, Prof. Moshe Zimmermann, Chaim Noll und Avital Ben-Chorin.

### Neue Mitglieder

Sylvia Bernhardt, Wiesbaden; Sabine Werner, Königswinter; Margot Engemann, Haan; Dr. Roland Wauer, Dresden; Andreas Bialas, Joachim Bock, Bettina und Dr. Klaus Turk, Susanne Figge und Susanna Düllmann, Wuppertal; Erwin Roth, Heidenheim; Claire Niggli, Basel (CH).

### Wir trauern um...

...Heinz Böhmke. Der 1925 in Gelvesberg in Westfalen geborene Leiter des Autorenkreises Hohe Mark war gelernter technischer Kaufmann. Sei-

ne Liebe gehörte der Literatur. Er schrieb Prosa- und Lyriktexte, bekannt wurde er durch sein Buch „*Religionen und Philosophien der Völker des Hauses Israel*“. Heinz Böhmke starb am 10. Mai 2010.

**Buchtipps**

**Gregor Mayer** und **Bernhardt Odehnal** haben im Residenz Verlag ein wichtiges Buch zu einem lange vernachlässigten Thema veröffentlicht: „Aufmarsch - die Rechte Gefahr aus Osteuropa“.



Die beiden Journalisten beobachten seit Jahren die wachsende Bedrohung der rechtsextremen Szene in Osteuropa – und sind dabei selbst in die Schusslinien geraten. In ihrem Buch beleuchten sie in Reportagen und Analysen die rechtsextreme Szene in Ungarn, der Slowakei, Tschechien, Kroatien, Rumänien und Bulgarien. Auf der Grundlage von Insiderinformationen stellen sie die ideologischen Hintergründe dar, die Führer, das Bedrohungspotenzial und die Querverbindungen zu rechtsradikalen Gruppen in Deutschland und Österreich. Und sie benennen deutlich die Gefahr, die von der nationalistischen Agitation ausgeht – für die politische Stabilität der einzelnen Länder selbst wie für die Europäische Union insgesamt.

**Auch für Männer empfehlenswert:** Die Geschichten, Gedichte und Reiseberichte von Ingeborg Bachmann, Gertrude Bell, Tanja Dückers, Isabelle Eberhardt, Karoline von Günderode, Mascha Kaléko, Else Lasker-Schüler, Sabine Kebir, Savyon Liebrecht, Mechthild von Magdeburg, Malika Mokeddem, Nelly Sachs, Harriet Straub, Christa Wolf u.v.a. erzählen von überwältigenden Erfahrungen, ungewissen Abenteuern, anderen Kulturen und zwischenmenschlichen Beziehungen. Und nicht selten wird das Außen zum Schauplatz der Innerlichkeit. Eine Lektüre, die die Sinne berührt, die Neugier und die Abenteuerlust weckt und eine ganz besondere Landschaft entdecken lässt.

**Florence Hervé** (Hg.): *„Durch den Sand - Schriftstellerinnen in der Wüste“*, ca. 224 S., 17,80 €, Aviva-Verlag, Berlin 2010, ISBN 978-3-932338-41-0

„**Die verbrannten Dichterinnen**“ von Edda Ziegler sind soeben in einer revidierten und erweiterten Neuausgabe bei dtv erschienen. Neuer Titel: *Verboten - verfeimt - vertrieben. Schriftstellerinnen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*. € 12,90



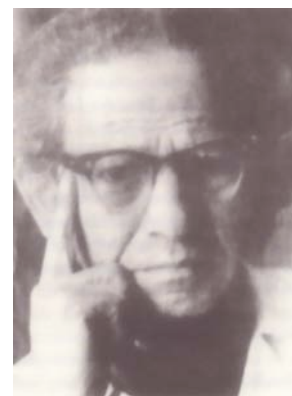
**Fragen durch neblige Stille**  
Irina Liebmann, Schriftstellerin aus Ostberlin, machte sich in den 1980ern auf, die Mitte von Berlin zu erkunden. Sie wusste nichts von der Geschichte des Viertels, die man in der DDR dem Vergessen preisgeben wollte. Chaim Noll rezensierte das Buch, das am Ende dieser „seltsamen und unheimlichen Reise“ stand, in der taz mit den Worten: Sie reiste nicht in ein anderes Land, nicht einmal in eine andere Stadt, sondern in die unterirdischen Gefilde, "die verdunkelten Jahre" ihrer eigenen Stadt. Der größte Teil der historischen Bausubstanz befand sich in einem heute kaum vorstellbaren Verfall. Jahrzehnte nach Kriegsende sah man noch immer die Einschlaglöcher der Granatsplitter in den Fassaden, die schwarzen Zungen vom Ruß der Bombennächte an stehen gebliebenen Seitenflügeln. An gruseligen Ecken, gespenstischen Einblicken, verödeten Plätzen war Ost-Berlin reich. Meist eilten wir durch all den Stein gewordenen Niedergang, ohne genau hinzusehen: zu alltäglich das Bild, um noch Anteil zu nehmen, zu hoffnungslos, dagegen anzugehen. Ihr kommt die Idee eines Romans. Sie nähert sich behutsam, von außen nach innen, zuerst macht sie Fotos in den Straßen und Höfen. Diese Fotos haben künstlerischen Wert, zu recht sind etliche im Buch abgedruckt: Farbfotos auf Orwo-Color, stichig, verblichen wie Immortellenkränze, die man früher in Berlin auf Gräber legte, blassgelb, sanft schimmelgrün, von staubigem Rosa und einer Varietät silbriger Grautöne. Die Fotografien, einmalige Mischung aus sensiblem Blick und Dekadenz des Materials, korrespondieren mit Irina Liebmanns seltener Fähigkeit, das vor ihren Augen Zerfallende auch sprachlich in prägnante, das Vergessen aufhebende, unvergessliche Bilder zu fassen. So dringt die Verzauberte immer tiefer, auf immer neuen Wegen in ihren mysteriösen Gegenstand ein, treibt Archivstudien, stöbert in vergilbten Zeitungen, Verwaltungsakten, Bauplänen. Vor allem

befragt sie die Einwohner, plagt sie mit ihrer Neugier nach etwas, das wir leichthin Vergangenheit nennen, das aber dieser Menschen Glück, Leid, Leben war. Wenn sie in dumpfen Treppenhäusern an fremder Leute Türen klopft, alte Frauen in ihren ärmlichen Wohnungen besucht, Fragen stellt, mit dem Fotoapparat in Höfen herumstreicht, wird sie nicht selten für einen Spitzel gehalten. Auch in der Sophienkirche, wo sich die Bürgerrechtler treffen, die entstehende Opposition, begegnet man ihr mit Misstrauen. Allmählich stößt sie auf die verborgenen Geheimnisse dieses alten Berliner Viertels, das man früher "Scheunenviertel" nannte - ein Name, den Irina Liebmann im Ost-Berlin der frühen Achtziger offenbar nicht kennt. Er war wirklich lange außer Gebrauch, mit Scheu gemieden wie der Ort selbst. Aber das Unwahrscheinlichste an diesem Buch ist: dass es für die düsteren Straßen und verwunschenen Häuserzeilen ein glückliches Erwachen gibt. Im November 1989 fiel die Berliner Mauer, die nicht weit von hier, nur ein paar Straßen entfernt, verlaufen war: "Danach kam wieder Beleuchtung auf, Neubau und eine Menge Cafés. Auch kamen die Juden zurück und die Kapitalisten und die Demokratie, und die jüdische Schule wurde wieder eine jüdische Schule (...). Das Viertel ist bunt, glänzend und voller Leben, und so soll es auch bleiben."

**Irina Liebmann:** *"Stille Mitte von Berlin. Eine fotografische Spurensuche rund um den Hackeschen Markt"*. Berlin Verlag, € 19,90.

**Kreative in der ELSG**

**Topsy Küppers**, Schauspielerin und Theaterprinzipsalin in Wien, machte anlässlich eines Gastspiels in Israel einen Zufallsfund: In der Buchhandlung Landsberger auf der Ben Jehuda-Street in Tel Aviv entdeckte sie die



Wolf Messing

Autobiografie eines Wolf Gregorevich Messing - in Russisch: „Ich ließ sie übersetzen, und habe bei m e i n e n Gastspielen von Warschau bis Petersburg e n t s p r e c h e n d e R e c h e r c h e n machen können.“ Das daraus entstandene Buch *„Wolf Messing. Hellseher und Magier“* (Langen/Müller, ISBN

3784428800) ist derzeit in Tschechien unter dem Titel „Stalinov Jasnovidec“ ein Renner. In Tschechien weiß man diese Art der Erinnerungskultur zu schätzen und ehrte Frau Küppers mit der Ehrenmedaille der Stadt Prag. Messing war Magier, Hellseher und Hypnotiseur. Der deutschsprachige Jude aus Polen emigrierte in die Sowjetunion, wo Stalin seine Fähigkeiten testen ließ. Messings Biografie haben wir im virtuellen Zentrum für verfolgte Künste online gestellt: [www.exil-archiv.de](http://www.exil-archiv.de)

**Jakob Hessing**, israelischer Germanist, übernahm in diesem Jahr die Franz-Rosenzweig-Gastprofessur an der Universität Kassel. Der Wissenschaftler der Hebräischen Universität Jerusalem in Israel hält zwei Hauptseminare zur deutsch-jüdischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. Den Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit bilden vor allem die Werke von Else Lasker-Schüler, Sigmund Freud und Heinrich Heine. Das Hauptinteresse Hessings gelte dabei etwa «der Spannung zwischen jüdischer Identität und deutscher Kultur», hieß es. Die Franz-Rosenzweig-Gastprofessur wird von der Universität Kassel seit 1987 verliehen. Sie wird jährlich jeweils im Sommersemester an einen von den Nationalsozialisten ins Exil vertriebenen Philosophen, Geistes- oder Sozialwissenschaftler vergeben. Die Gastprofessur erinnert an den 1886 in Kassel geborenen Franz Rosenzweig, der zu den bedeutendsten jüdischen Religionsphilosophen des 20. Jahrhunderts zählt.

**Shi Ming**, Exilant aus der Volksrepublik China und seit vielen Jahren Unterstützer des Zentrums für verfolgte Künste, ist in Marl mit einem Grimme-Preis ausgezeichnet worden. Zusammen mit dem Filmemacher Thomas Weidenbach erhielt er die Auszeichnung 2010 in der Kategorie "Information und Kultur" für die Dokumentation "Tianmen - 20 Jahre nach dem Massaker, die Opfer erzählen".

**Thomas Reinke**, WDR-Redakteur in Köln, früher Studio Wuppertal, ist zum Leiter des mehrsprachigen und interkulturellen Radioprogramms "Funkhaus Europa" berufen worden. Mit seiner Ernennung ist zugleich eine Ausweitung des Programms verbunden, um neben den Einwanderern unterschiedlicher Ethnien und Sprachen auch die Deutschen mit Hilfe muttersprachlicher Sendungen mehr einzubinden. Funkhaus Europa wird vom Westdeutschen Rundfunk gemeinsam mit Radio Bremen und Radio Berlin-Brandenburg gesendet.

**Erich Loest** bekommt den „Kulturgroßen 2010“ des Deutschen Kulturrates. Damit werde „das herausragende kulturpolitische und schriftstellerische Engagement des 83jährigen Autors („Nikolai-kirche“) gewürdigt, erklärte die Dachorganisation der deutschen Kulturverbände. Die Auszeichnung erfolgt im September 2010 in Berlin.



**Martin Dreyfus**, Schweizer Autor und Literaturfachmann, ist von der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich zum Verwalter der Rechte an Walter Mehring eingesetzt worden. Mehring, 1896 in Berlin geboren und vor allem in der Zeit der Weimarer Republik als Lyriker und Verfasser von Chansontexten für die renommiertesten Cabarets dieser Jahre, aber auch als Verfasser von Beiträgen für die Weltbühne bekannt geworden, sah sich nach 1933 zu einem „Vagabundendasein“ genötigt. Das führte ihn mit einem Emergency Rescue Visa der Varian Fry's Organisation, in der er zeitweise „engagiert“ war, über Österreich, die Schweiz und Frankreich bis in die USA und von da nach dem Krieg zurück nach Europa. Auch hier setzte er sein unruhiges Dasein in „den kleinen Hotels“ zwischen Ascona, München, Berlin und Zürich fort, wo er 1981 85-jährig starb, nachdem er die letzten Monate seines Lebens in einem Altersasyl untergebracht war.

Zu seinen Hauptwerken zählen neben seinen in den Bänden „Chronik der Lustbarkeiten“ und „Staatenlos im Nirgendwo“ gesammelten Gedichten, Liedern und Chansons vor allem auch sein Roman „Müller, Chronik einer deutschen Sippe“ und die Autobiographie einer Kultur „Die verlorene Bibliothek“. Erbin seines Nachlasses war die Lebensgefährtin seiner späten Jahre, Hilde Auen, deren Erbe wiederum der Stiftung für Kultur und Jugend der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich zum 1. Januar 2010 neben der Schenkung eines Teilnachlassbestandes vor allem die Urheber- bzw. Nutzungsrechte am Werk von Walter Mehring übertragen hat. Sie sind jetzt bei unserem Schweizer Mitglied Martin Dreyfus in guten Händen.

**Hermann Schulz** und **Gerold Theobalt** haben mit der Bühnenfassung von „Iskender“ für ein deutsch-türkisches Theaterereignis gesorgt, das Maßstäbe setzt. Kaum ein anderes

zeitgenössisches deutsches Jugendbuch hat in den letzten Jahren in der Türkei eine so positive Resonanz erfahren wie dieser gleichnamige Roman. Die Geschichte, die im Ruhrgebiet und der Türkei der 1960er Jahre angesiedelt ist, gilt als wichtiges Werk der Migrationsgeschichte dieser Region und richtet sich vor allem an Schulklassen und Familien. Hermann Schulz schildert als Autor des preisgekrönten Romans „Iskender“ einen jungen Mann der ersten türkischen Einwanderergeneration, dessen Leben in den Konflikt von Liebe und Tradition gerät. Eigens für das Kulturhauptstadtjahr erarbeitete Gerold Theobalt eine Theaterfassung, die am 29. April 2010 in der Kokerei Zollverein in Essen uraufgeführt wurde. Türkische und deutsche Darsteller, darunter Schauspielschüler der Folkwang Universität sowie die bekannte Schauspielerinnen Renan Demirkan sowie die Zwillinge Laura und Lisa Quarg als „Iskender“, wirkten unter der Regie von Johannes Klaus mit: Inszeniert an verschiedenen Orten auf der Kokerei, in wechselnden Innenräumen der Mischanlage und auf dem Außengelände. - Kurz vor redaktionsschluss erreichte uns die Meldung, dass das neue Theaterstück von Gerold Theobalt, „Alles was recht ist“

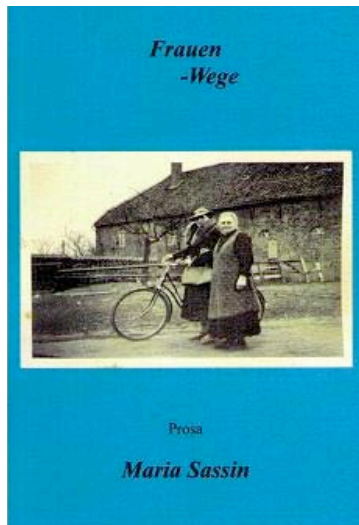
**Das Theaterstück „Alles was Recht ist“** hat seine Uraufführung Anfang Juni in Stuttgart gefeiert. In dem Werk des 52-jährigen deutschen Schriftstellers **Gerold Theobalt** ermittelt ein



Generalstaatsanwalt in der jungen Bundesrepublik gegen hochrangige Politiker mit Nazi-Vergangenheit. Die damalige Adenauer-Regierung will Verstrickungen ihrer Beamten mit dem NS-Regime hingegen unter den Teppich kehren. Das auf historischen Fakten beruhende Lehrstück von Regisseur Michael Wedekind kam im Alten Schauspielhaus beim Publikum gut an. In der Hauptrolle ist Michael Hiller als Staatsanwalt Fritz Bauer zu sehen, der in den 1960-er Jahren die sogenannte Auschwitz- Prozesse einleitete. Das schlichte Bühnenbild von Alexander Roy ist in zwei Teile geteilt: Auf der einen Seite ist die Amtsstube des Staatsanwalts, in der die Ermittlungen und Enthüllungen zum Holocaust zu sehen sind. Auf der anderen Seite wird hingegen das biedere Wohnzimmer eines Staatssekretärs im Kanz-

leramt gezeigt, der sich als einstiger Widerstandskämpfer ausgibt. Tatsächlich soll er hingegen für den Tod Zehntausender Juden in Vernichtungslagern verantwortlich gewesen sein. Das Stück ist noch bis zum 24. Juli zu sehen.

**Maria Saissin:** "Schon beim Zusammenstellen meines (siebten) Lyrikbandes „Die Regentänzerin“ dachte ich, dass ich über viele der Gedichtinhalte wie Lebenswege, Freundschaft, Wurzelsuche auch in Prosa geschrieben habe und man diese Texte einmal als Kontrapunkt und Ergänzung zur Lyrik zusammenfassen müsste. Nach posi-



tivem Feedback vieler Damen auf der Frauentagslesung und Fragen nach den Texten habe ich spontan dies angefangene Projekt mit Hilfe meiner Verlegerin Waltraud Weiß verwirklicht. So entstand >Frauen-Wege<. Es sind authentische Texte z. B. über das Leben meiner Großmütter, Geschichten, die ich gehört und bearbeitet habe, Momentaufnahmen, aber auch Phantasieerzählungen, die alle unter dem gemeinsamen Titel-Thema stehen."

Der Lyrikband ist für 11,-- € zu beziehen über den Verlag von Waltraud Weiß;

Web: [www.wortundmensch.de](http://www.wortundmensch.de)

eMail: [verlag@wortundmensch.de](mailto:verlag@wortundmensch.de)

**Ingrid Reinhard**, Wuppertal, hat ihre neue Märchen-CD fertig: "Märchen-



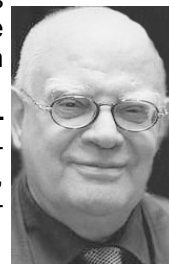
glück. Die Welt der Märchen aus dem Hexenkessel". Sie erzählt internationale Märchen für Erwachsene. Oliver Aum hat speziell Musik dafür komponiert, die er auf verschiedenen Instrumenten selbst spielt. Die CD ist zu bestellen bei: Ingrid Reinhardt, Erbschloß Str. 87a, 42369 Wuppertal [ingrid-reinhardt@maerchengluock.de](mailto:ingrid-reinhardt@maerchengluock.de) oder über Oliver Aum, [info@oliveraum.de](mailto:info@oliveraum.de); € 15,00 plus € 2,00 Versandgebühr.

**Hans Joachim Schädlich** ist als Schriftsteller immer auch Zeitzeuge. 1935 in Reichenbach, Vogtland, geboren, verließ er 1977 die DDR, da seine unverhohlene Kritik an den dortigen Zuständen nicht mehr publiziert werden durfte. Seine in präzise-sachlichem Stil gehaltenen Erzählwerke stellen vor allem die Frage nach den Möglichkeiten eines individuellen und verantwortungsbewussten Lebens vor dem Hintergrund von Opportunismus und Sachzwängen. Der von seinem Bruder in der DDR bespitzelte Autor trat 1996 im Zuge der „Verschmelzung“ mit dem Ost-P.E.N. aus dem deutschen P.E.N.-Zentrum West aus (wie u.a. auch Jürgen Fuchs, Herta Müller, Sarah Kirsch, Richard Wagner). Jürgen Fuchs hatte damals den Protest so formuliert: „Das PEN-Zentrum der DDR hat umfassend versagt und die internationale Charta verraten. Warum wurde es nach 1989 nicht aufgelöst?“

In Schädlichs neuem Roman „Kokoschkins Reise“ tauchen Maxim Gorki, der russische Literaturnobelpreisträger Iwan Alexejewitsch Bunin, Olesama bin Laden und Gerhard Schröder auf. Im Deutschlandradio Kultur besprach Helmut Böttiger die spannende Exilgeschichte als Erzählung für ein ganzes politisches Jahrhundert: „Fjodor Kokoschkin, 1910 im russischen Petersburg geboren, hat eine exemplarische Biografie im 20. Jahrhundert, und im Jahr 2005 fährt er, im Alter von 95 Jahren, noch einmal die Stationen dieser Biografie ab. Wir erleben ihn auf der Gegenwartsebene des Romans auf der sechstägigen Schiffsreise zurück in die USA, und im Laufe dieser Schiffsreise werden sein Leben und die eben zurückliegende Reise rekapituliert. Stück für Stück setzen sich dadurch seine Erfahrungen zu einem ganz besonderen Mosaik zusammen, wobei die Zeiten durchaus nicht geradlinig erzählt werden: die russische Revolution 1917/18, die Flucht vor den Bolschewiki nach Odessa werden erinnert, die Weimarer Republik in Berlin sowie der deutsche Nationalsozialismus nach 1933 und die liberale tschechoslowakische Republik in den 30er-Jahren

tauchen auf. Es gelingt dem völlig mittellosen Exilrussen in Prag, ein Stipendium der USA für ein Studium zu ergattern und anschließend ein renommierter amerikanischer Biologe zu werden. Schädlich hat diesem Kokoschkin einen konkreten historischen Vater gegeben. Zwei bürgerliche Minister der provisorischen russischen Regierung nach der Vertreibung des Zaren, Kokoschkin und Schingarjow, werden von den Bolschewiki im Januar 1918 ermordet - sie gehören der Partei der konstitutionellen Demokraten an, einer Partei, der sich auch der Autor Hans-Joachim Schädlich zugehörig fühlt und die für ihn die Alternative zu den totalitären Systemen gewesen wäre. Der Blick zurück, den Kokoschkin gegen Ende seines Lebens wirft, macht die Geschichte in scharfen Konturen kenntlich.“

**Hans-Joachim Schädlich:** „Kokoschkins Reise“, Rowohlt Verlag, Reinbek 2010, 188 Seiten, € 17,95.



### EXIL-ARCHIV-NEWS

#### I. HÖRPOL für Jugendliche

Seit kurzem kooperiert [exil-archiv.de](http://exil-archiv.de) in seinem Bildungsbereich mit einem Internet-Projekt der ganz besonderen Art: HÖRPOL ist eine Audioführung für Jugendliche über Jüdische Geschichte, gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. Ein Streifzug durch Berlin-Mitte, vorbei an Modeläden und Musikclubs, Cafés und Liegewiesen, entlang dem Ufer der Spree. HÖRPOL berichtet an 27 Orten über Gestern und Morgen, verrät Geheimnisse, zeigt Wahnsinn und Lügen, Hass, Verzweiflung und Hoffnung, erzählt von Mut und Respekt, von Freiheit, von Liebe. Die Hörstationen liefern einen Querschnitt über Jüdische Geschichte und Jüdische Kultur, über das Grauen des Nationalsozialismus und neue rechtsradikale Umtriebe, aber auch über das Zusammenleben in einer zunehmend multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft, über neue Ideen und Ansätze. Begleitetes Unterrichtsmaterial, das ebenfalls unter [hoerpol.de](http://hoerpol.de) als PDF kostenlos bereit liegt, ermöglicht anschließend eine differenzierte Vertiefung der Themen im Schulunterricht. Damit sollen Jugendliche zur Diskussion über Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus angeregt werden, um eine größere Aufgeschlossenheit gegenüber „Anderen“ zu erreichen. Gleichzeitig soll der Zusammenhang von Geschichte und aktuellem Alltag deutlich werden. Weitere Infos unter: [www.hoerpol.de](http://www.hoerpol.de)

## II. Forschung und Fälschung

An der Freien Universität Berlin ist seit dem 21. April 2010 eine Datenbank freigeschaltet, in der die Schicksalswege aller in der NS-Zeit als „entartet“ aus Museumsbesitz beschlagnahmten Kunstwerken rekonstruiert werden. Die Dokumentation der Forschungsstelle „Entartete Kunst“ am Kunsthistorischen Institut umfasst mehr als 21.000 Datensätze zu Gemälden, Plastiken und Druckgraphiken, die 1937 von den Nationalsozialisten im Rahmen der gleichnamigen Aktion als „entartet“ verfemt und beschlagnahmt wurden. Betroffen waren damals etwa 1.400 Künstler. Im EXIL-ARCHIV wird dazu demnächst ein gesonderter Themenbereich eingerichtet.

[entartetekunst.geschkult.fu-berlin.de](http://entartetekunst.geschkult.fu-berlin.de)  
[datenbank-entartetekunst.geschkult.fu-berlin.de](http://datenbank-entartetekunst.geschkult.fu-berlin.de)

[datenbank-fsek.geschkult.fu-berlin.de](http://datenbank-fsek.geschkult.fu-berlin.de)  
 Soweit vorhanden und recherchiert, sollen zu jedem Datensatz die entsprechenden Werkabbildungen und historischen Aufnahmen verknüpft werden. Unter den verzeichneten Werken befinden sich auch einige von Else Lasker-Schüler. Für diese Werke, aber auch für alle anderen Datensätze zu Else Lasker-Schüler, die nach und nach publiziert werden, haben wir die Abbildung jener 17 Originalzeichnungen freigegeben, die sich im Besitz der ELS-Gesellschaft befinden. Die Zeichnungen sind als Dauerleihgabe an das Zentrum für verfolgte Künste im Kunstmuseum Solingen gegeben. Sie waren zuletzt ausgestellt in der Synagoge Celle und in der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover

Da mit dieser Datenbank das ganze Ausmaß der Beschlagnahmeaktion „Entartete Kunst“ dokumentiert werden soll, sind die Mitarbeiter der Forschungsstelle vom Nutzen der Veröffentlichung und der Visualisierung dieses historischen Vorganges überzeugt. – Die Datenbank und das virtuelle Zentrum für verfolgte Künste der ELS-Gesellschaft – [exil-zentrum.de](http://exil-zentrum.de) – sind miteinander verlinkt.

**Wie notwendig** eine solche Einrichtung ist, erhellt die Tatsache, dass Jahrzehnte nach Exil und Tod Fälscher ihre Geschäfte mit Bildern von Künstlern machen wollen, von denen sie annehmen, dass sie wehrlos seien. Zum Beispiel mit Werken von **Oskar Zügel**. Er war befreundet mit Chagall, Klee und Schlemmer, hatte Kontakt zu Picasso und wäre ohne Verfolgung und Exil ebenfalls ein international bedeutender Maler geworden. Im Zentrum für verfolgte Künste in Solingen ist Gerhard Schneider zu recht stolz auf mehrere Zügel-Bilder in seiner Sammlung, darunter das kurz nach der „Machtergreifung“ entstan-

dene provokante Bild „Der Propagandaminister“.

Zügel-Tochter Katia, die sich um das Werk ihres Vaters aufopferungsvoll bemüht, ist davon überzeugt, dass 42 Jahre nach Oskar Zügels Tod Fälscher am Werk sind. Ihrer Einschätzung nach dürften mindestens zwei Bilder obskurer Herkunft auf dem Kunstmarkt angeboten worden sein. „Die Signatur OZ stimmt so nicht, der Stil stimmt nicht und die Datierung ebenfalls nicht. Mein Vater hat im argentinischen Exil in den 40er Jahren keine Ölbilder gemalt.“

Tochter Katia kämpft auch um den Erhalt der „Casa Zügel“ im spanischen Tessa de Mar, wo ihr Vater im demokratischen Spanien, also vor der Franco-Diktatur, und nach dem Ende der Nazizeit gewohnt hat.

## III. Exil-Archiv im Internet

Das virtuelle Zentrum für verfolgte Künste wächst langsam, aber stetig. Einige Mitglieder, wie zum Beispiel Hans Joachim Schneider aus Solingen, schreiben regelmäßig Biografien. Jede Form der Mitwirkung – nicht nur von ELSG-Mitgliedern – ist willkommen. Anregungen, für die wir dankbar sind, erhalten wir aus aller Welt, dank Internet. So zum Beispiel von dem jungen Doktoranden Carsten Schmidt, der seine Dissertation über den Schriftsteller und Philosophen Felix Weltsch geschrieben hat: „Gerade habe ich Ihren Beitrag zu Felix Weltsch im Exil-Archiv gelesen, zu dem ich ja just die Veröffentlichung bei Königshausen & Neumann fertig gestellt habe. Danke vielmals dafür, dass Sie darüber so interessante Worte wählten und die Sache um Weltsch definitiv richtig einschätzen.

Rein zufällig kann ich Ihnen auch mitteilen, dass er 1925 Briefkontakt zu Else Lasker-Schüler hatte und auch in der von Weltsch herausgegebenen >Selbstwehr< u. a. 1925 publizierte. Wie schön sich doch die Geschichte ihre Kreise sucht. (Selbstverständlich wäre ich auch bei Interesse für ein online-Interview gern bereit, zumal zu dem wirklich beinahe unbekanntem Weltsch erklärende Worte nicht schaden würden.) Danke vielmals, mit Respekt und Anerkennung für Ihre Arbeit grüßt, Carsten Schmidt, Dr. phil. M.A.

**Das Grabmal** der Schriftstellerin Elisabeth Castonier, deren Bücher von den Nazis 1933 verbrannt wurden und die nach ihrer Rückkehr aus der Emigration in München 1975 verstarb, befand sich auf dem Friedhof Maria-Ward-Straße in der bayerischen Landeshauptstadt. Das schmiedeeiserne Grabmal ist verschwunden und das von ihr selbst bis 2011 bezahlte



Grab verwildert. Wolfram Kastner hat Anzeige gegen unbekannt wegen Diebstahls erstattet. Zudem informierte er OB Christian Ude und

regte eine Wiederherstellung als Ehrengrab an. Dem Aufruf dafür hat sich auch die ELS-Gesellschaft angeschlossen.

### Aufruf in eigener Sache

500,- Euro hat ein Wuppertaler gespendet, damit Günther Sauer, Hartz-4-Empfänger, nicht länger als 1-Euro-Jobber stundenweise im Büro der ELS-Gesellschaft aushelfen muss, sondern einen würdevolleren Lohn erhält. Doch dazu bedarf es einer Mindestsumme von 3.000,- Euro für sechs Monate, 6.000,- für ein ganzes Jahr. Spenden, um die wir bitten, werden zurückgezahlt, falls die notwendigen Summen nicht zusammenkommen. Stichwort für Spender: *Aufruf in eigener Sache*. Günther Sauer hat mehr als drei Jahre bei der ELSG gearbeitet und muss bei Misserfolg des Aufrufs im September, diesen Jahres aufhören.

## TERMINE

**Donnerstag, 1. Juli 2010, 20.00 h**  
 Dresden, Frauenkirche, *„Schlafe, meine Rose“* - eine literarisch-musikalische Hommage an Elisabeth Langgässer zum 60. Todestag. Ausführende: Ute Zydek (Lesung) Almuth Schulz (Klavier)

**4. - 10. Juli XVII-Else-Lasker-Schüler-Forum „Das Hebräerland. Die europäischen Wurzeln Israels“.** Tel Aviv. – Anmeldung im ELSG-Büro.

**8. September 2010 - 9. Januar 2011**  
 „Else Lasker-Schüler – Das bildkünstlerische Werk“ Ausstellung im Jüdischen Museum Frankfurt

**Freitag, 10. September 2010, 18.00 h**  
 Museum Jesuitenkirche in Aschaffenburg. Eröffnung der Ausstellung *„Entdeckte Moderne. Vom expressionistischen Aufbruch zur Naziverfemung“* Bilder aus der „Sammlung Gerhard Schneider“



## VORSCHAU

**Dienstag, 12. Oktober, 17.00 h**

Der neue Leiter Thomas Pilling führt durch das ELS-Archiv der Stadtbibliothek Wuppertal, Kolpingstr. 8

(Anmeldung schon jetzt erbeten über die ELS-Gesellschaft, Wuppertal)

**Sonntag, 7. November 2010 17.00 h**



Zentrum für verfolgte Künste/  
Kunstmuseum Solingen,  
Wuppertaler Str. 160

„Mein Dornenlächeln“ Carola Krautz singt ELS-Lyrik, vertont von Charles Kalman. Anlass: 20jähriges Bestehen der ELS-Gesellschaft

**Sonntag, 19. Dezember, 11.00 h**



Zentrum für verfolgte Künste/  
Kunstmuseum Solingen,  
Wuppertaler Str. 160

„Kurt Tucholsky und seine Frauen“, 2010 jährt sich nicht nur Tuchos 120. Geburtstag, sondern am 21. Dezember auch sein 75. Todestag. Chansonprogramm mit Almut Grytzmann.

Das XVII.-ELS-Forum in Tel Aviv wird gefördert vom **Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland**, vom **Deutsch-Israelischen Zukunftsforum** und vom **Landschaftsverband Rheinland**.



Auswärtiges Amt



stiftung  
deutsch-israelisches  
zukunftsforum

עתיד  
zukunft

קרן  
פורום העתיד  
גרמניה-ישראל

LANDSCHAFTS  
VERBAND  
RHEINLAND



Qualität für Menschen

### Impressum

Redaktion: Hajo Jahn

Technische Realisation: Markus Kartzig,  
Günther Sauer und Doris Rother.

Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.  
Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal  
Tel: 0202-305198; Fax: 0202-7475433

E-Mail: [vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de](mailto:vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de)

Web: [www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de](http://www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de)

Vorsitzender: Hajo Jahn; Stellv. Vorsitz.:  
Heiner Bontrup; Schatzmeister: Klaus  
K. Otto; Pressesprecherin: Martina  
Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé;  
Beisitzer: Prof. Dr. Manfred Brusten,  
Monika Fey, Dorothee Kleinherbers-  
Boden, Wolfgang Drost, Bernd Paßmann  
sowie die Autoren Ulla Hahn und Jiří  
Gruša.

Ehrenmitglieder: Hans Sahl (gest.  
27.4.1993), Prof. Paul Alsberg, Israel  
(gest. am 20.8.06), Adolf Burger, Prag,  
und Georg Dreyfus, Melbourne.

Bankverbindung: Stadtparkasse Wup-  
pertal, BLZ 33050000, Konto: 968768.

Stiftung „Verbrannte- und verbannte  
Dichter-/ KünstlerInnen“ Vorstand: Hajo  
Jahn, Herbert Beil, Dr. Rolf Köster und  
Dr. Rolf Jessewitsch. – Kuratorium:  
Ingrid Bachér, Hans-Dietrich Genscher,  
Prof. Dr. Klaus Goebel, Ursula Schulz-  
Dornburg, Jürgen Serke, Prof. Dr.  
Christoph Stölzl.

Konto: Stadtparkasse Wuppertal,  
BLZ 33050000, Konto.: 902999

E-Mail: [redaktion@exil-archiv.de](mailto:redaktion@exil-archiv.de)

Web: [www.exil-zentrum.de](http://www.exil-zentrum.de)  
[www.exil-archiv.de](http://www.exil-archiv.de)  
[www.exil-club.de](http://www.exil-club.de)